

cher der Landesfürst war, der über den Rahmen konfessionell-politischer Entwicklung des Territoriums zu entscheiden hatte, zeigt das Beispiel der Lutheranerin Elisabeth, welche markante politische und kommunikative Bedeutung eine Herzogin innerhalb der Fürstenreformation einnehmen konnte.

Obwohl – wie es *Heide Wunder* völlig zu Recht ausdrückte – „die ‚geordnete Vielfalt‘ der Erscheinungsformen in den wechselvollen Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts“ nicht wieder in einer Zusammenfassung zurückgenommen werden sollte (S. 33), hätte man sich dennoch eine ausführlichere Einleitung gewünscht, die übergreifende Aspekte aus der Vielzahl von beeindruckenden Einzelstudien herausstellt. Insgesamt handelt es sich um einen wichtigen Band, der unser Wissen über das Wirken frühneuzeitlicher Fürstinnen um weitere Facetten bereichert und der nicht zuletzt auch aufgrund reicher Quellenschätze aus der Forschungsbibliothek Gotha den Untersuchungen zum konfessionellen Zeitalter neue Impulse verleihen sollte.

---

Deutsche Reichstagsakten. Reichsversammlungen 1556–1662. Hrsg. v. der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften durch *Maximilian Lanzinner*. Der Reichstag zu Regensburg 1556/57. 2 Teilbde. Bearb. v. *Josef Leeb*. München, Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2013. 1503 S., € 238,-. // DOI 10.1515/hzhz-2017-1034

---

Anuschka Tischer, Würzburg

Das Heilige Römische Reich hat mit den Quellen seiner Reichstage einen bemerkenswerten Corpus zu fundamentalen historischen Prozessen im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit hinterlassen. Dass die Edition der Reichstagsakten nach über anderthalb Jahrhunderten noch nicht über das 16. Jahrhundert hinausgekommen ist, verwundert angesichts der Verdichtung von Reichsversammlungen und der disparaten Quellenfülle nicht. So hat der Band zu 1555/57, der Material aus 50 Archiven versammelt und den online eine digitale Version begleitet, eine Entstehungsgeschichte von rund zwanzig Jahren. In bewährter Art sind die Quellen sorgfältig textkritisch ediert, konzise eingeleitet, registriert und sachkundig kommentiert. Ein ausführliches Register erschließt den Band. Die Beschäftigung mit dem Reichstag, mit rund acht Monaten die zweitlängste Reichsversammlung des 16. Jahrhunderts, war lange eher dürftig und auf die Religionsfrage hin fokussiert. In jüngster Zeit aber ha-

ben sich ihm Studien aus unterschiedlichen Perspektiven genähert. Der Quellenband regt somit nicht nur zur Forschung an, sondern trägt zu aktuellen Diskussionen bei.

Die Religionsfrage stand zunächst im Vordergrund, denn die Beratungen über einen Religionsvergleich waren als Auftrag im Augsburger Reichsabschied von 1555 enthalten und der neue Reichstag darin ausgeschrieben. Von kursächsischer Seite nannte man den neuen Reichstag „appendix“ und „execution“ des vorangegangenen. Dass er nicht auf eine kaiserliche bzw. königliche Initiative hin zustande kam, stellt einen Sonderfall dar. Auch sonst fand der Reichstag in einer Ausnahmesituation statt, in der Zeit des beginnenden sukzessiven Rücktritts Karls V. Offiziell war das zwar so gut wie kein Thema, doch ist die Reichsversammlung auch im Kontext der Fragen zu sehen, ob und wie der Kaiser zurücktreten werde, ob er nochmals selbst teilnehmen und wie ihn gegebenenfalls sein Bruder, der römische König und künftige Kaiser Ferdinand I., vertreten werde, was er schließlich mit uneingeschränkter Vollmacht tat. Für Ferdinand, der mit dem vom Osmanischen Reich protegierten Johann II. Szapolyai um den ungarischen Königstitel und das Gebiet Siebenbürgens sowie gegen weitere Aufstände in Ungarn kämpfte, hatte der „Türkenkrieg“ Priorität. Seine Proposition verwies aber mit dem Landfrieden und der Reichsmünzordnung auf weitere, der Reichsreform zugehörige Problemfelder, zu denen von ständischer Seite noch die Reichsjustiz eingebracht wurde. Zu Nebenverhandlungen kam es aufgrund der Auseinandersetzungen in und um Livland, wobei das Reich zwar keine Rolle als Schutz- oder Großmacht einnahm, sich aber erfolgreich als Vermittler engagierte. Dieses Thema und die zahlreichen Supplikationen geben einen Eindruck, was das Reich auch jenseits der großen Themen des Reichsabschieds bewegte.

Der Reichstag verlief schleppend, weil viele Stände gewährleistet sehen wollten, dass relevante Themen zügig verhandelt wurden. Sie waren mit der Landfriedenswahrung vor Ort und anderen Belangen beschäftigt, und ein Aufenthalt in Regensburg war aufwändig. Dass Ferdinand I. selbst aufgrund der ungarischen Angelegenheiten verspätet anreiste, motivierte die anderen nicht zur raschen Teilnahme. Die Chancen auf einen Religionsvergleich, die vermeintliche Kernaufgabe des Reichstags, standen schlecht. Vordergründiger Verhandlungsbereitschaft standen unvereinbare Positionen und die unbedingte Absicht, den Frieden von 1555 nicht in Frage zu stellen, gegenüber. Die Verhandlungen wurden schließlich auf einen Ausschuss verschoben und der Religionsfrieden unabhängig von einer Einigung affirmiert. In der Durchsetzung bekräftigte der Reichsabschied die Verantwortung der Reichs-

kreise, Justiz- und Münzfragen wurden weiter vertagt. Der Reichstag von 1556/57 zeigte mithin bereits die Tendenz, Religions- und Reformfragen aufzuschieben, die in späteren Epochen immer wieder hervortreten sollte. Greifbares Ergebnis war eine stattliche Hilfe zum Krieg gegen die Osmanen, auch wenn die Stände in den Verhandlungen versuchten, zwischen habsburgischen Interessen und Reichsverteidigung zu differenzieren und Ferdinand I. zu einer friedlichen Lösung zu bewegen.

Die Akten des Reichstags von 1556/57 bieten ein vielfältiges Bild und zeigen das Reich als ein Gemeinwesen, das seinen konfessionellen Status quo fürs Erste festgelegt hatte und dessen politische Akteure entschlossen waren, aus dieser Situation heraus in einen gemeinsamen Alltag zu finden, der sie auch nach Etablierung des „Religions- und Profanfriedens“ von 1555 vor zahlreiche Herausforderungen stellte.

---

Horst Bredekamp (Hrsg.), *Galileis denkende Hand. Form und Forschung um 1600.* (Galileo's O, Bd. 4.) Berlin/München/Boston, De Gruyter 2014. 340 S., € 99,95. // DOI 10.1515/hzhz-2017-1035

---

Matteo Valleriani, Berlin

Als 2007 „Galilei der Künstler. Der Mond. Die Sonne. Die Hand“ erschien, schien es, als hätte sich Horst Bredekamps zwanzig Jahre lange Forschung zu Galilei damit vervollständigt. In Wirklichkeit handelte es sich jedoch um den Aufbruch zu einem mitunter turbulenten Höhenflug, der erst sieben Jahre später mit einer spektakulären Landung endete: „Galileis denkende Hand“, der vierte Band aus der Reihe „Galileo's O“, ist das Resultat einer Auseinandersetzung mit historischen Quellen, die kaum einen Vergleich in der reichen Historiographie zu diesem frühneuzeitlichen Wissenschaftler findet.

Das Argument des Buches zielt darauf, die fundamentale erkenntnistheoretische Methode Galileis zu entschlüsseln, wonach die Naturphänomene nur durch die Auffassung der mit Geometrie bereicherten Kunst des *disegno*, wie sie sich in Florenz während des 16. Jh.s entwickelte, zu erklären seien. Selbst die traditionelle, platonisch orientierte historische Interpretation von Galileis „Buch der Natur“, aufgrund derer die Natur mithilfe mathematischer Kenntnisse untersucht werden kann, wird von Bredekamp grundsätzlich in Frage gestellt. In den berühmten Passagen aus dem 1623 erschienen „Saggiatore“ sowie aus dem 1641 verfassten Brief an Fortunio Liceti habe Galilei sich nicht auf die Naturphänomene *tout court* bezogen, sondern nur auf